

Uetliberg hell!

Autor(en): **Staub, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uetliberg hell!

Zürich ist in einer Hinsicht zu beneiden. Wenn andere Städte in der Tiefe im Nebel ertrinken und ihre Einwohner umsonst auf die höchsten Turmspitzen klettern, um wenigstens mit der Nase aus dem Nebelmeer zu ragen, so wartet der Zürcher

nur, bis er in den Straßen seiner Stadt einem Plakat «Uetliberg hell» begegnet. Dann atmet er auf und pilgert mit Kind und Kegel auf den Uetli, um das Nebelmeer und das was herausragt zu bewundern. — Bei blendendem Sonnenschein oben angelangt, konstatiert er mit Befriedigung, daß von der Stadt wirklich aber auch gar nichts mehr zu sehen ist; ihre Geräusche von Kirchenglocken, Tramsignalen und Autohupen kommen ihm nur noch wie hilflose Piepser vor. Das Bedauern mit den in der Tiefe Verbliebenen ist mit etwas Schadenfreude gemischt, zumal er leicht geneigt ist, 90 von 100 Stadtbürgern Energielosigkeit vorzuwerfen. Doch, wer weiß, wie viel es gebraucht hat, bis er oben war und wenn nicht die bessere Hälfte gewesen wäre, die aus Sparsamkeit nicht mit dem



Zwiegespräch am Scherenferrohr:
Er: «Du, ich gehe 's Hotel uf em Rigi obe.»
Sie: «Da han-i jetz viel dervo.»



Turmtreppe:
Da obe isch's no heller!



Das Nebelmeer mit Blick auf den Albis



«Gsesch dänn 's Hörnli nöd, wo mer 's letzzt Jahr i de Ferie gsi sind?»

Bähnchen hinauffahren wollte... — Immerhin, uns scheint, die ganze Stadt sonne sich an einem solchen Sonntag auf dem Uetliberg. Eine unabsehbare Menschenschlange windet sich aus dem Nebelgrau und promeniert in farbiger Sonnigkeit, heiter grüßend und aufgeräumt genießend, vorüber, staut sich in schmalen Felspfaden oder sondert sich ab zu einem Imbißhock auf Wiesen und Terrassen. Bis die Nebelfetzen in den Bergbuchten höher steigen, die Sonne im Dunst erkaltet und auch dem unermüdlichsten Spaziergänger das Eintauchen in das Nebelmeer wieder blüht.

Hans Staub.



Untenstehendes Bild:
Wer nicht den Alpenkranz bewundert, steht still und freut sich über den wiedergefundenen Schatten oder findet die Sonne vergnügt bei Speis und Trank auf einem weißen Tischtuch